

**Beate Hochholdinger-Reiterer: Festivals als Plattformen für  
Wissensaustausch. Interview mit Nicolette Kretz und Silja Gruner  
(auawirleben Theaterfestival Bern).**

In: Festivals als Innovationsmotor? Hg. v. Alexandra Portmann, Beate Hochholdinger-Reiterer. Berlin: Alexander 2020 (itw : im dialog 4), S. 102–108.

## Festivals als Plattformen für Wissensaustausch

Interview mit Nicolette Kretz und Silja Gruner (auawirleben Theaterfestival Bern), moderiert von Alexandra Portmann (Universität Bern)

*Alexandra Portmann:* Das Motto des diesjährigen auawirleben Theaterfestival Bern lautet »Wir müssen reden«. Meine Frage an Sie wäre: Gibt es eine Produktion, über die Sie jetzt gerne reden möchten? Gibt es schon ein Highlight?

*Nicolette Kretz:* Was wir bis jetzt sehr schön fanden, ist, dass wirklich bereits viele Produktionen das Publikum zum Diskutieren gebracht haben. Schon die Eröffnungsproduktion *Yes but No* des Maxim Gorki Theater Berlin hat vor allem im zweiten Teil, wo in einem Workshop das Publikum mit dem Ensemble gemeinsam Dinge ausprobiert, die Gespräche angekurbelt. Die Produktion *This Dick Ain't Free* von Christoph Fellmann und Martin Baumgartner, die kulturelle Aneignung thematisiert, wurde sehr kontrovers aufgenommen. Auch das Stand-Up-Comedy-Programm *Stand Up, Sit Down, Roll Over* von Jess Thom hat zu heftigen Diskussionen geführt: Wie fühlte man sich dabei, einer Performerin mit Tourette-Syndrom zuzuhören und zuzusehen? Wir haben also bisher schon einige Highlights gehabt, die wir so nicht antizipieren konnten.

*Silja Gruner:* Highlights sind natürlich auch die Formate, die wir selbst entwickelt haben, um mit dem Publikum ins Gespräch zu kommen. Wir haben zum Beispiel für die Konversation mit Christoph Fellmann und Martin Baumgartner die sogenannte »Fishbowl-Methode« angewandt, die tatsächlich dazu geführt hat, dass wir ein sehr schönes und intensives Gespräch erleben konnten. Auch unsere Crashkurse,

die wir bis jetzt gemacht haben, der Crashkurs Gebärdensprache und der Crashkurs Gendergerechtes Diskutieren, waren sehr gut besucht und wurden von unserem Publikum sehr gut angenommen.

*Alexandra Portmann:* Mich würde Ihre kuratorische Strategie in Bezug auf das jeweilige Festivalthema interessieren. Wie gestalten Sie das Festivalprogramm mit der Hauptprogrammschiene und den selbst entwickelten Formaten? Ab wann und wie stark fließen die neuen Formate in die Konzeption ein?

*Nicolette Kretz:* Kuratorische Strategie ist ein Begriff, der mich immer gleich etwas in Panik versetzt. Natürlich hat man Strategien und Pläne und Konzepte, das ist ganz klar. Aber gerade beim Kuratieren passiert auch sehr vieles intuitiv. Wir versuchen, so viele Vorstellungen wie möglich zu sehen und entwickeln dann aus dem Gesehenen eine Art thematischer Strategie. Es war nicht so, dass wir gesagt haben, wir wollen ein Festival zum Thema Kommunikation und Wissenstransfer machen, sondern das Thema entwickelt sich aus dem Programm, während wir es zusammenstellen. Der Schwerpunkt Kommunikation und Wissensaustausch hat uns schon länger für das Festival interessiert, weil ein Festival ja ein Ort ist, wo man Meinungen, aber eben auch Wissen austauscht oder voneinander lernt.

*Silja Gruner:* Ein solches Austauschformat ist auch das Lab, das wir unterdessen zum vierten Mal machen. Das Lab für Tanz- und Theaterschaffende ist eine Künstlerresidenz. Wir haben in diesem Jahr elf Künstlerinnen und Künstler eingeladen, die während des gesamten Festivals anwesend sind, alle Produktionen sehen und sich untereinander, aber auch mit den Festivalkünstler\_innen austauschen.

*Alexandra Portmann:* Wie wählen Sie die Teilnehmenden aus?

*Nicolette Kretz:* Wir wählen drei lokale Künstler\_innen aus, mit denen wir ins Gespräch kommen. Diese wiederum nominieren drei bis fünf Künstler\_innen aus der ganzen Welt, mit denen sie gerne die Festivalzeit gemeinsam verbringen möchten. Mit diesen drei lokalen

Künstler\_innen haben wir noch ein eigenes Lab-Thema entwickelt. In diesem Jahr ist das Thema »Representation & Appropriation«.

*Diskussionsteilnehmer\_in:* Mich würde interessieren, inwiefern Sie als Festivalleitung mit dem Lab auch einen Anspruch auf Nachhaltigkeit verbinden. Laden Sie Künstler\_innen des Labs später mit deren Stücken zum Festival ein oder produzieren Sie vielleicht etwas gemeinsam?

*Nicolette Kretz:* Ja, das ist tatsächlich ein sehr guter Nebeneffekt des Labs. Man lernt über mehrere Tage nochmals neue Leute kennen, die an Dingen arbeiten, von denen man bisher noch nichts wusste, und mit denen man dann auch in der Folge im Gespräch bleiben kann. Auch die Künstler\_innen lernen über das Lab unser Festival besser kennen und schicken uns dann Einladungen zu ihren Produktionen. Aber das ist nicht das primäre Ziel. Wir verstehen das Lab natürlich nicht als Verkaufsshow.

*Diskussionsteilnehmer\_in:* Ich hätte eine Frage zu den Einflussnahmen der Stadt auf das Festival. Was wird an Sie herangetragen, was geben Sie zurück?

*Nicolette Kretz:* Wir haben einen Leistungsvertrag mit der Stadt Bern. Über vier Jahre jeweils sind die Subventionen gesichert. Die Anforderungen sind absolut machbar: Der Verein auawirleben muss jährlich das internationale Festival organisieren. Wir müssen mindestens zehn Produktionen pro Festivalsausgabe zeigen und eine Mindestanzahl an verkauften Theaterkarten nachweisen. Ab 2020 bekommen wir 80% mehr Subventionen und haben deswegen einen etwas veränderten Leistungsvertrag erhalten. Im Leistungsvertrag sind außerdem noch organisatorische Dinge festgehalten, zum Beispiel, dass wir kein Wegwerfplastikgeschirr verwenden dürfen. Ebenfalls festgehalten ist, dass wir uns bemühen sollten, inklusiv zu arbeiten. Was es sowohl von Seiten der Stadt als auch der Szene gibt, sind Diskussionen darüber, wie stark die Berner Theaterszene einbezogen wird.

*Diskussionsteilnehmer\_in:* Jess Thoms Stand-Up-Comedy-Programm haben Sie als ›Relaxed Performance‹ durchgeführt. Könnten die Relaxed Performances nicht fester Bestandteil Ihres Inklusionskonzeptes sein? Könnte man nicht auch die anderen Künstler\_innen dazu bewegen, Relaxed Performances anzubieten?

*Silja Gruner:* Relaxed Performances haben wir in diesem Jahr zum ersten Mal ausprobiert. Wir wollten zuerst herausfinden, wie diese innerhalb des Festivals funktionieren, wie sie wahrgenommen und ob sie überhaupt angenommen werden.

Wir haben innerhalb des Festivals verschiedene Inklusionsschienen, zum Beispiel Übersetzungen in Gebärdensprache, Audiodeskriptionen und eben die Übertitel. Aber es gibt natürlich auch Produktionen, bei denen die Künstler\_innen keine zusätzliche Person mit einem Lichtkegel (zum Beispiel eine Gebärdensprachedolmetscherin) auf der Bühne wollen.

*Diskussionsteilnehmer\_in:* Mich würde interessieren, aus welchem Grund Sie hauptsächlich Produktionen aus dem europäischen Raum zeigen.

*Nicolette Kretz:* Es ist uns natürlich bewusst, dass unser internationales Festival einen Schwerpunkt auf Europa hat. In diesem Jahr zeigen wir als einzige außereuropäische Produktion *Tijuana* von Gabino Rodríguez. Das hat einerseits einen ganz praktischen Grund: Wir haben derzeit zu wenig Geld. Nicht nur, um die Dinge einzuladen, sondern auch um unterschiedliche außereuropäische Produktionen zu visionieren. Was uns nicht interessiert, ist, nach Südostasien zu reisen, um dort auf einer Plattform die von einer relativ regierungsnahen Institution zusammengestellten zehn besten Produktionen der Region zu sehen. Dann kommen all die europäische Kurator\_innen und suchen sich zwei aus. Eine solche Arbeit ist mir nicht geheuer. Ich habe den Anspruch, die Szenen in unterschiedlichen geografischen Gebieten gut kennenzulernen und auch über einen längeren Zeitraum zu verfolgen. Natürlich finde ich es schön, dass es Festivals gibt, die Welttheater zeigen. Aber das Problem dabei ist, dass Produktionen aus

ihrem Kontext gerissen werden, dass Informationen über deren Ästhetik fehlen. Die Gefahr, dass alles in einen Exotismus kippt, bleibt einfach bestehen. Ein weiterer Grund ist, dass wir versuchen, unser Festival möglichst ökologisch zu gestalten. Das betrifft sowohl unsere Reisen als auch die eingeladenen Produktionen, was tatsächlich schwierig ist. Wir wollen einfach keine Riesenproduktionen aus anderen Kontinenten einfliegen und selbst auch noch jeden Monat einen interkontinentalen Flug machen. Wir glauben daran, dass man auch mit rein europäischen Positionen ein Programm mit vielen Perspektiven zusammenstellen kann.

*Diskussionsteilnehmer\_in:* Meine Frage zielt auf Ihr Publikum. Ich habe den Eindruck, dass auawirleben Theaterfestival Bern eher ein szeneeinternes Festival ist. Inwiefern findet überhaupt eine Öffnung für andere Publikumsschichten statt?

*Silja Gruner:* Grundsätzlich haben wir ein sehr tolles, ein sehr treues Publikum. Wir haben immer eine sehr hohe Auslastung. In diesem Jahr hatten wir wegen der Subventionserhöhung medial mehr Präsenz. Wir glauben, dass deshalb auch eine stärkere Durchmischung des Publikums festzustellen ist. Plötzlich kommen Leute, die einfach mal sehen wollten, was dieses Festival überhaupt ist. Das freut uns natürlich.

*Alexandra Portmann:* Mich würde interessieren, inwiefern die Erschließung von neuen Räumen für die Konzeption des nächstjährigen auawirleben Theaterfestival Bern relevant sein wird? Vielleicht auch vor dem Hintergrund der Erhöhung der Subventionen um 80%.

*Nicolette Kretz:* Uns geht es nicht so sehr um das Erschließen neuer Räume, sondern um das Bespielen von ›Nichttheaterräumen‹.

*Silja Gruner:* Wir suchen nie zuerst die Räume und dann die dazu passenden Produktionen, sondern genau umgekehrt. Wenn wir eine Produktion zeigen wollen, die keinen konventionellen Theaterraum braucht oder möchte, dann suchen wir einen passenden Raum.

*Diskussionsteilnehmer\_in:* Ich frage mich, ob diese Suche nach Nicht-theaterräumen auch mit dem Wunsch verbunden ist, andere, neuere Formen oder Formate von Theater zu finden.

*Nicolette Kretz:* auawirleben Theaterfestival Bern ist ja eigentlich bekannt dafür, dass wir immer eine große Formenvielfalt zeigen. Ich glaube nicht, dass wir das verstärken müssen.

*Diskussionsteilnehmer\_in:* Wenn Sie sagen, Sie schauen weniger auf die Formate, auch nicht auf die Inhalte, weil sich das alles immer erst bündelt. Worauf achten Sie dann? Verfolgen Sie künstlerische Biografien?

*Nicolette Kretz:* Es ist tatsächlich so, dass wir versuchen, uns so wenig Grenzen wie möglich zu stecken und offen zu sein. Aber natürlich begleitet man auch Leute, die man schon kennt. Dann gibt es gewisse Orte oder Festivals, denen ich besonders vertraue. Es gibt so zwei, drei Leute und Orte in Europa, die für mich wichtige Partner sind.

*Diskussionsteilnehmer\_in:* Welche?

*Nicolette Kretz:* In Gent sind das Matthieu Goeury vom Kunstencentrum Vooruit und das Produktionshaus CAMPO. In Italien ist das Santarcangelo Festival interessant, in Berlin sind es das HAU Hebbel am Ufer und die Sophiensæle. Aber auch die Schweizer Festivals sind wichtige Referenzen, zum Beispiel das Festival Belluard Bollwerk International in Fribourg und das Zürcher Theaterspektakel.

*Diskussionsteilnehmer\_in:* Können Sie uns schon etwas über Ihre Pläne ab 2020 verraten? Wie wird sich das Festival durch die Subventionserhöhung verändern?

*Nicolette Kretz:* Wir haben die Subventionserhöhung zum Anlass genommen, um innezuhalten und zu überlegen, was uns eigentlich wirklich wichtig ist bei dem, was wir tun, und was wir intensivieren möchten. Wir haben sozusagen unsere eigenen Arbeitsweisen

überprüft. Nun haben wir einige Strategien festgelegt, die wir in Zukunft gerne verfolgen möchten.

Wir sind ja ein sehr kleines Team, arbeiten alle nur Teilzeit und haben im Vergleich zu anderen Institutionen schlechte Löhne. Das wollen wir verbessern und das Team auch vergrößern. Wir wollen eine Person neu anstellen, die sich vornehmlich um die Kommunikation kümmert. Das Festival selbst wird um ein paar Tage verlängert werden. Durch die Subventionserhöhung werden wir die Flexibilität haben, auch große Produktionen einzuladen. Große Produktionen sind für uns auch Arbeiten, die eine lokale Adaption erfordern, wo also die Künstler\_innen vielleicht schon früher kommen müssen, weil sie zum Beispiel noch vor Ort recherchieren müssen oder mit lokalen Leuten arbeiten wollen. So etwas ist immer teuer. Außerdem wollen wir das Festivalzentrum etwas erweitern und damit auch in den öffentlichen Raum gehen. Ein Zentrum, wo man essen und trinken kann, das aber auch Platz für das Haupt- und das Rahmenprogramm hat und ein Ort für die Vermittlung ist.

*Silja Gruner:* Für uns ist auch klar, dass wir wegen der Subventionserhöhung nicht das ganze Festival umkrepeln wollen. Wir wollen bei den konzentrierten zwei, vielleicht drei Wochen bleiben und das Experimentelle beibehalten. Es war gut zu merken, dass wir das aua bleiben dürfen.



Redaktion und Druck wurden unterstützt durch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, die Philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern und das Institut für Theaterwissenschaft der Universität Bern.

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
Académie suisse des sciences humaines et sociales  
Accademia svizzera di scienze umane e sociali  
Accademia svizra da ciencias umanas e socialas  
Swiss Academy of Humanities and Social Sciences



**u<sup>b</sup>**

Philosophisch-historische Fakultät  
Institut für Theaterwissenschaft

u<sup>b</sup>  
UNIVERSITÄT  
BERN

© by Alexander Verlag Berlin 2020

Alexander Wewerka, Postfach 19 18 24, 14008 Berlin  
info@alexander-verlag.com | www.alexander-verlag.com  
Alle Rechte vorbehalten. Jede Form der Vervielfältigung, auch der aus-  
zugsweisen, nur mit Genehmigung des Verlags.

Die vorliegende elektronische Version wurde auf Bern Open Publish-  
ing (<http://bop.unibe.ch/itwid>) publiziert. Es gilt die Lizenz Creative  
Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingun-  
gen, Version 4.0 (CC BY-SA 4.0). Der Lizenztext ist einsehbar unter:  
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

ISBN (Druckversion): 978-3-89581-535-5

ISBN (elektronische Version): 978-3-89581-556-0

DOI: 10.16905/itwid.2020.8